

Einmal Eishöhle und zurück

Ein selbstironischer Erlebnisbericht

Thomas Holder

Seite 73 bis 76, 3 Abbildungen



Wieland fragt eine Kreuzotter nach dem Weg

An einem wunderschönen sonnigen Dienstagvormittag am Loser-Augsteck-Plateau, der eigentlich ein Pausetag hätte werden sollen, kam mir der beste Gedanke, endlich einmal die SMK-Eishöhle zu besichtigen. Nachdem ich Wieland und Ulli, zwei weitere Ahnungslose, für diese Unternehmung begeistern konnte, ließ sich schließlich Ilja dazu überreden, uns zu führen.

Bei strahlendem Sonnenschein auf dem Stögersteig waren wir noch alle guten Mutes, wobei Wie-

land und ich, die leider nicht wussten, wo's lang geht, beschwingt vorneweg marschierten. Gerade als ich mich fragte, warum wir eigentlich seit fünf Minuten stetig bergab liefen, vernahm ich ein dumpfes Echo, welches sich erst nach gar nichts, dann aber doch irgendwie nach meinem Namen anzuhören schien. Wo bleiben eigentlich Ulli und Ilja? Ist das Ulli, der da schreit? Ja natürlich, wir waren zu weit gelaufen! Ach was soll's, wir sind ja noch jung, ist alles für die Fitness und die zehn Minuten Zeitverlust bringen den Tagesplan auch noch nicht durcheinander.

Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten



Ein ganz seltener Moment: Uli beim Ausruhen!

Ilja mit Eispickel „kurz“ vor dem Einstieg



Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten

Wobei ... es sind schon fast zwei Stunden rum, ist die Eishöhle eigentlich nicht in 1,5 Stunden erreichbar? Egal. Weiter ging's bergauf zwischen Latschen zu jenem ominösen Dolinenfeld, auf welchem Ilja vor Jahren zelten war und welches nur rückwärts mit roten Punkten markiert ist. „Noch 20 Minuten ... also zumindest haben wir früher so lange gebraucht, nachdem wir wussten, wo der Weg lang geht.“ Schön und gut, nur leider sind Steinmännchen in den seltensten Fällen beschriftet, sodass es eine gewisse Tücke birgt, irgendwelchen Männchen hinterherzulaufen. Habt ihr eigentlich gewusst, dass im Latschengelände nach kaum 20 Metern so gut wie keine akustische Kommunikation mehr möglich ist? Na jedenfalls wisst ihr es jetzt, und wenn man sich zuvor undeutlich ausdrückt, dann hat sich eine vierköpfige Gruppe ungeplant im Handumdrehen in verschiedene Richtungen zerstreut. Nachdem wir akzeptiert hatten, dass der Steinmännchenpfad offensichtlich nichts mit der Eishöhle zu tun hatte, haben wir die sportive Vertikale angepeilt, in die Richtung, wo Ilja die Höhle hinprognostizierte. Wie viel Zeit zwischenzeitlich verstrichen war, vermag ich gar nicht mehr so genau zu rekonstruieren. Ich denke aber, es hätte gut für einmal Parkplatz-Eishöhle und zurück gereicht, vielleicht sogar noch weiter.

Hatte ich eigentlich erwähnt, was wir in der Höhle alles vorhatten? Nun gut, Wieland und ich hatten prinzipiell eine Touri-Tour in die Schneevulkanhalle im Sinn, diese berühmte größte Eishalle Europas, die wir bis jetzt nur von Bildern kannten. Ilja dagegen fand den Aufwand einer Tour nur gerechtfertigt, wenn auch etwas Produktives dabei rumkommt, also wurde die Vermessung eines noch unbekanntes Schachts und eine ausgedehnte Fotosession mit aufs Programm gesetzt und entsprechend Ausrüstung mit eingepackt.

Nachdem wir schließlich an einer auffälligen Schneise im Gelände verifizieren konnten, dass wir noch auf dem richtigen Weg waren ... oder soll ich sagen, dass die Eishöhle irgendwie in der Nähe sein musste, dauerte es nicht mehr lange und wir dachten, wir wären da. Das Wetter war immer noch phantastisch warm und unser Trinken – an welchem wir seit geraumer Zeit sparten – beinahe aufgebraucht. Halb so wild, denn immerhin waren wir auf dem Weg in eine Höhle, wo das Wasser nur so rumsteht. Nachdem wir uns an einer regengeschützten Stelle angeschlakt und festgestellt hatten, dass das Loch hinter uns nicht der grüne Eingang war, zeigte die

Uhr bereits 18 Uhr. Unbeeindruckt ob dieser Umstände, denn immerhin hatten wir unsere Rückkehr erst auf 24 Uhr angekündigt, schwärmten wir in voller Montur aus, den grünen Eingang zu finden ... welcher sich offensichtlich gegen uns verschworen hatte. Nach einigen nicht-grünen Eingängen mit Plakette, von welchen einer sogar der Eishöhlen-Haupteingang war, zeigte die Uhr zehn nach sieben und in mir stieg der brennende Wunsch auf, doch lieber bei Tageslicht den Rückweg anzutreten, denn die Pfadfinderqualitäten meiner Gruppe hätte ich bis dato eher mit mäßigen Noten versehen. Für den Vorschlag, die Suche abubrechen und umzukehren, musste ich selber tief Luft holen, er wurde zu meiner Erleichterung von den anderen dreien dann aber akzeptiert. Was blieb, war unser Problem mit dem Wasser, welches wir nicht hatten, und der uns irgendwie noch wichtiger schien als ein Rückweg bei Tageslicht. Nach kurzem Kriegsrat waren wir uns einig, den Schnellsten der Truppe – das war ich – in den Haupteingang der Höhle zu schicken, um dort unsere leeren Flaschen zu füllen. Da unser Rangältester aber strikt gegen eine Solobefahrung war, stiegen schließlich Ilja und ich am 70-Meter-Seil über die steinige Rampe von oben in die Altausseer Halle ein. Auch noch erwähnenswert ist, dass man an neuen 9-mm-Höhlenseilen mit dem Shunt abseilen kann, meiner wollte an dieser dünnen Strippe nämlich nicht wirklich blockieren, genauso wenig wie mein Simple eine vernünftige Bremskraft entwickelt hätte. Unten in der Halle dann mein Highlight des Tages: Ich konnte zum ersten Mal meine Steigeisen einsetzen, was auch prima funktioniert hatte. Nachdem Ilja den Schachtboden dann auch erreicht und mich auf die richtige Schmelzwasserstelle aufmerksam gemacht hatte, waren die Flaschen im Handumdrehen gefüllt.

Wieder aus der Höhle draußen, ausgeschlakt und Rucksack geschultert, war es dreiviertel neun und ziemlich dämmerig. Obwohl keiner von uns behauptet hätte, den schnelleren Rückweg über die Weiße Warze zu kennen, haben wir ihn trotzdem eingeschlagen, denn unseren konfusen Hinweg hätten wir vermutlich sowieso auch nicht mehr gefunden. Eigentlich war der Plan auch bombensicher, denn Iljas GPS wusste ganz genau, wo sich die Weiße Warze befinden sollte. Ob der richtige Weg tatsächlich so offensichtlich ist, kann ich bis hierher nicht beurteilen, offensichtlich war nur, dass wir uns recht bald nicht mehr auf demselben befanden und irgendwo zwischen den Latschen standen. Dass es zwischenzeitlich richtig Nacht war, kann

sich der versierte Leser selber ausrechnen, aber da wir Höhlenforscher sind, hatten wir wenigstens alle ein mehr oder weniger brauchbares Licht auf dem Kopf, welches wenigstens die nächsten paar Meter erhellen konnte. Was macht man nun mitten in der Nacht, ohne Idee, wo sich der Weg befinden könnte, aber mit den Koordinaten der Weißen Warze? Man schlägt sich querfeldein durchs Gelände, was denn sonst! Mit dieser Methode schafft man sagenhafte 400 Meter in zweieinhalb Stunden. Aber: man kommt tatsächlich an! Was man mit der Methode noch so schafft, sind zum Beispiel blutige Schienbeine und verharzte Hände, aber das ist eigentlich halb so wild.

Um kurz nach zehn haben wir uns dann gegönnt, die Funkbereitschaft auf dem Parkplatz über unsere unglücklichen Umstände zu informieren. Eine weitere starke Stunde später stand Ilja dann tatsächlich neben dem Eingang zum Weißen-Warze-Schacht! Ein unwirklicher Moment, für den man einen weiteren Moment braucht, um ihn tatsächlich zu realisieren. Halb zwölf. Erleichterung, von hier aus sollten wir den Weg kennen. Nach weiteren anderthalb Stunden, in welchen wir uns tatsächlich nicht mehr verlaufen haben, war der Parkplatz erreicht – nur eine Stunde nach unserer geplanten Rückkehrzeit, allerdings ohne die geplante Höhlentour gemacht zu haben.

Ich will immer noch in die Schneevulkanhalle, allerdings nicht unbedingt gleich morgen, und mit jemandem, der den Weg über die Weiße Warze kennt – also richtig. Mit Ilja würde ich natürlich auch wieder auf Tour gehen, vielleicht sogar in die Eishöhle, aber nur wenn sein GPS die Koordinaten des grünen Eingangs kennt.

Autor:

Thomas Holder

Wertstr. 281

72147 Nehren

thomas@thomas-holder.de

